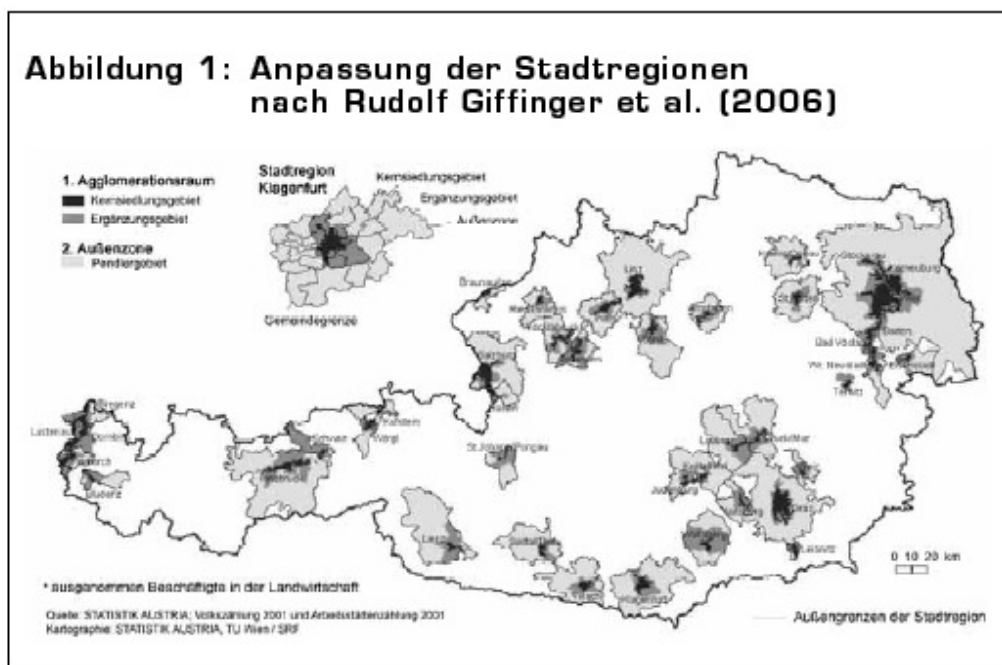


Gerlind Weber

Der ländliche Raum – Mythen und Fakten

Die Mythen, die – nicht nur in Österreich – die Politik für den ländlichen Raum bestimmen und damit Fehleinschätzungen und Fehlschlüsse auslösen können, müssen deshalb als solche entlarvt werden. Diese Mythen verhinderten, dass in der Vergangenheit die AkteurInnen der verschiedenen Politik-, Lebens und Forschungsbereiche, die sich um den ländlichen Raum bemühen, intensiv miteinander kommunizierten und kooperierten. Und sie verstellten solcherart den Blick auf das Gemeinsame und das Verbindende sowie auf die wechselseitigen Abhängigkeiten in diesem Raumtyp. So ist es sicher als ein erster wichtiger Schritt in die richtige Richtung zu deuten, dass im Rahmen des aktuellen österreichischen Programms für die Entwicklung des ländlichen Raums LE 07-13 ein fachübergreifendes „Netzwerk Land“ ins Leben gerufen wurde, das am 25. März 2009 mit einer Großveranstaltung in Wien unter Mitwirkung des zuständigen Bundesministers Niki Berlakovich unter dem Titel „Ländlicher Raum – Zukunft durch Vernetzung“ seine Tätigkeit aufnahm.



Quelle: Statistik Austria

Mythos Nr. 1: Ländlicher Raum ≠ Stadt

Schon die – auf den ersten Blick gewissermaßen als „Binsenweisheit“ zu qualifizierende – Aussage, der ländliche Raum lasse sich als Residualraum zur Stadt in seinem territorialen Umfang eindeutig abgrenzen, entpuppt sich bei genauerem Hinsehen als Mythos. Die Ursache dafür begründet sich darin, dass der über Jahrhunderte für Europa charakteristische Stadt-Land-Gegensatz seit etwa vier Jahrzehnten immer mehr in Auflösung begriffen ist, indem „die Konturen zwischen Stadt und Land“¹ zunehmend verschwimmen. Aus der Dichotomie von Stadt und Land hat sich ein Stadt-Land-Kontinuum entwickelt, indem sich zwischen Stadt und Land ein Übergangstyp geschoben hat, der sich durch das Verschmelzen einerseits typisch städtischer und andererseits typisch ländlicher Raumelemente charakterisieren lässt. Dieser „rurbane“ Siedlungstyp entwickelte sich zum einen durch das Ausufern der Kernstädte in ihr Umland bzw. durch die Arbeitsteilung zwischen Kernstadt und ehemals ländlich geprägten Umlandgemeinden bzw. hat sich zum anderen durch die zunehmende Verstädterung ehemaliger Landgemeinden etabliert. Dass es sich dabei nicht nur um eine Randerscheinung handelt, zeigt folgender Umstand: Für Österreich wird angenommen, dass etwa ein Drittel der in der Alpenrepublik derzeit Wohnhaften in diesem Raumtyp „mit hybridem Charakter“ lebt, in Deutschland sind es gar 40 %.²

Wesensgemäß ist es ein Bemühen der Statistik, das qualitativ beschriebene Stadt-Land-Kontinuum auch mittels quantitativer Methoden präzise abzubilden. In einer Kombination aus Dichteschwellenwerten und funktioneller Verflechtung zwischen Kernraum und Umland hat die Statistik Austria für Österreich 43 Stadtregionen abgegrenzt, in denen insgesamt knapp zwei Drittel (65 %) der Bevölkerung leben (Abb. 1).³ Aus zwei Gründen ist diese Abgrenzung für jene, die im Dienste des ländlichen Raums arbeiten, jedoch nicht zufriedenstellend: Erstens haben die Gemeinden in der so genannten Außenzone einen überwiegend ländlichen Charakter (hinsichtlich Bevölkerungszahl und -dichte, Bebauungsdichte, Siedlungsformen, Relation zwischen Siedlungskörper und Freiraum innerhalb des Gemeindegebietes etc.) und zweitens ist es der Politik für den ländlichen Raum wichtig, die Kleinstädte nicht per definitionem als

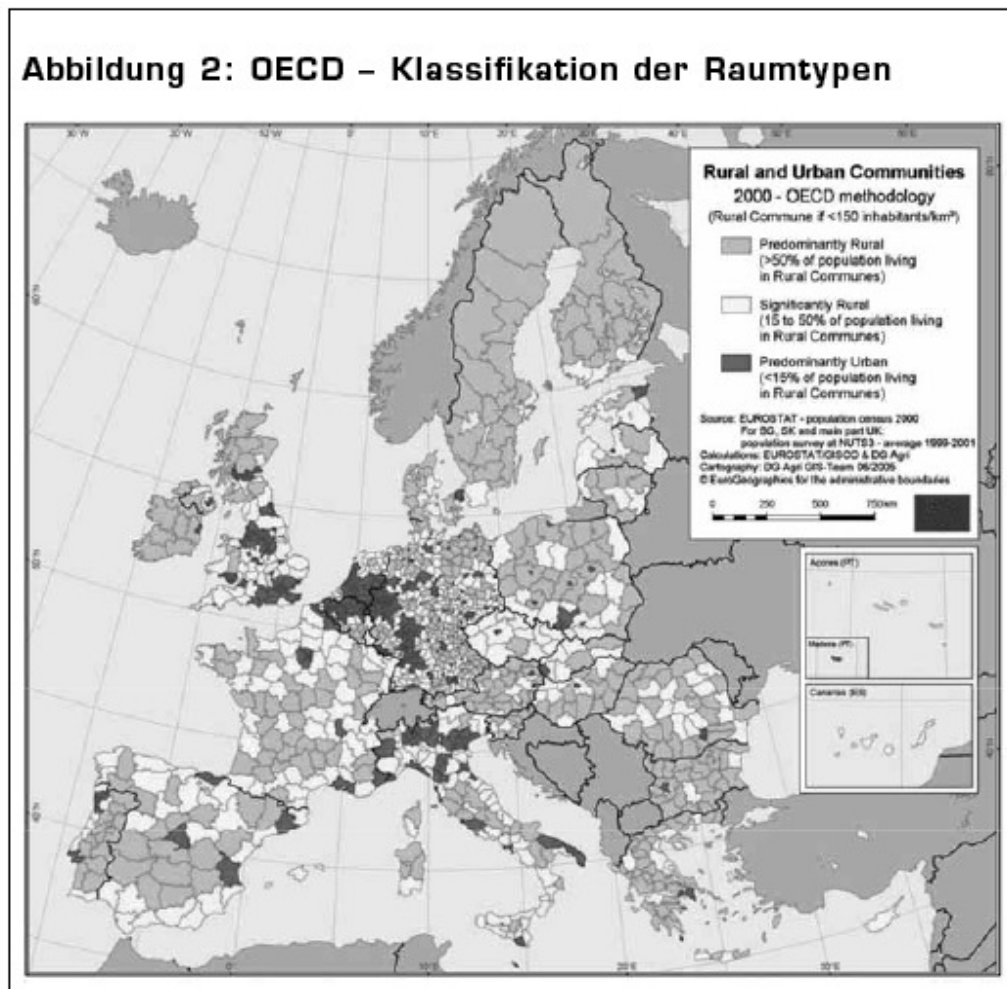
¹ Markus Hesse: Mitten am Rand. Vorstadt, Suburbia, Zwischenstadt. In: Kommune 22, Heft 5 (Oktober) 2004, S. 70-74

² Hesse: Mitten am Rand

³ Rudolf Giffinger/Robert Kalasek/Erich Wonka:

Ein neuer Ansatz zur Abgrenzung von Stadtregionen: methodische Grundlagen und Perspektiven zur Anwendung. In: CORP 2006-Tagesband; hg. V. Manfred Schrenk, S. 677683

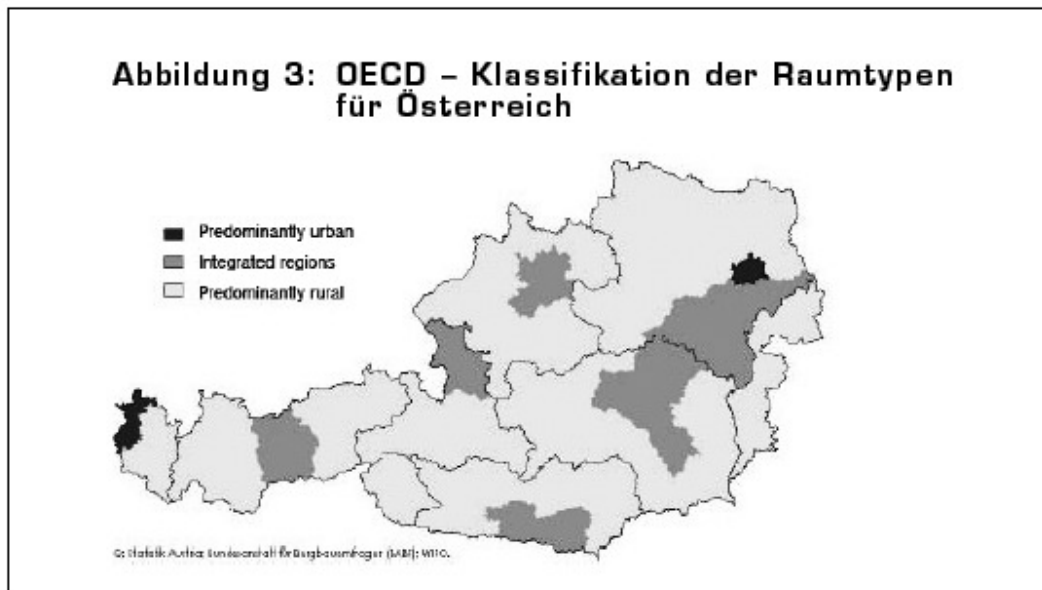
Bestandteil des ländlichen Raums auszuschließen, sondern sie vielmehr als prädestinierte „Gravitationszentren“ ländlicher Entwicklung dem ländlichen Raum zuzurechnen.



Quelle: EUROSTAT

Für internationale Vergleiche ist die gemeindebezogene Abgrenzung von Stadtregionen jedoch aufgrund ihres geringen Aggregationsgrades ungeeignet. Um die Verteilung des rurbanen, urbanen und ruralen Gebietstypus quasi über den Kontinent auf einen Blick erfassbar machen zu können, folgt eine von der OECD entwickelte Methode der Klassifizierung auf NUTS-3-Ebene (bei der in Österreich mehrere Verwaltungsbezirke zu einer statistischen Einheit zusammengefasst sind; Abb. 2). Die Klassifizierung erfolgt in zwei Schritten: Zunächst werden die Gemeinden in „städtische“ bzw. „ländliche“ – in Bezug zum Grenzwert 150 Einwohner pro Quadratkilometer Gemeindegebiet – unterschieden. Danach wird der Anteil der Bevölkerung in der jeweiligen NUTS-3-Region berechnet, der in „ländlichen“ Gemeinden lebt. Die Höhe dieses

Anteils ist das Kriterium für die Einstufung der Region in drei Klassen: „überwiegend ländliche Gebiete“, „maßgeblich ländlich geprägte Gebiete“ und „überwiegend urbanisierte Gebiete“. Nach dieser Methode leben nur 22 % der österreichischen Bevölkerung in städtisch geprägten Gebieten. Dass diese Methode aufgrund des zu hohen Aggregationsgrades zu wenig aussagekräftig für Österreich ist, zeigt Abbildung 3.



Quelle: Statistik Austria, Bundesanstalt für Bergbauernfragen, WIFO

Wieder zu einer anderen Gebietsdefinition führt indirekt der Schwerpunkt 4 im Programm zur Förderung der Entwicklung des ländlichen Raums, kurz LEADER genannt. Danach gelten als ländliche Gebiete Regionen zwischen 5.000 und 150.000 Einwohnern (vgl. VO EG 1974/2006 der Europäischen Kommission). Nach dieser Abgrenzung leben in Österreich knapp 50 % der Bevölkerung in „ländlichen“ Regionen.

Es ist daher hier als Faktum festzuhalten, dass jene Methoden, die sich um eine Abgrenzung der urbanen, rurbanen und ruralen Gebietstypen bemühen, zu sehr verschiedenen Ergebnissen führen, sodass mit Fug und Recht behauptet werden kann: Derzeit besteht kein Grundkonsens über die Definition des ländlichen Raums in Österreich und daher herrscht auch keine Klarheit darüber, welche Gebiete dem ländlichen Raum zuzurechnen sind und welche nicht.

Mythos Nr. 2: ländlich = landwirtschaftlich

Ein Mythos, der mit viel Hingabe gerade von Seiten der Agrarpolitik gepflegt und gegen alle Fakten am Leben gehalten wird, ist, dass „ländlich“ gleichbedeutend mit „landwirtschaftlich“ ist. Das heißt, wenn Politik für den ländlichen Raum von dieser Perspektive aus gemacht wird, steht die Situation der Bauern im Zentrum aller Überlegungen. Diesem Tenor folgend ist etwa auf der Homepage des Lebensministeriums folgende Schlagzeile zu lesen: „Bäuerliche Landwirtschaft als treibende Kraft der Ländlichen Entwicklung“. Dementsprechend verwundert es auch nicht, wenn es auf dieser Website heißt, beim „Programm für die Entwicklung des Ländlichen Raums 2007–2013“ gehe es um die „Erhaltung einer flächendeckenden bäuerlichen und naturnahen Landwirtschaft für die Zukunft“.

Den Mythos, dass die Landwirtschaft die treibende Kraft im ländlichen Raum sei, entlarvt der Satz von Sixtus Lanner jedoch als solchen, wenn er schreibt: „Die Zukunft der Landwirtschaft ist eng mit der Entwicklung des ländlichen Raums verknüpft.“⁴ Damit bringt er pointiert zum Ausdruck, dass sich in Österreich – so wie in den meisten anderen EU-Mitgliedsstaaten auch – das wirtschaftliche Fortkommen in ländlich geprägten Gebieten mittlerweile so stark von der Landwirtschaft entkoppelt hat, dass die außeragrarisches Wirtschaft vielmehr die Lebensperspektiven und die Lebensqualität der Bauern entscheidend (mit)bestimmt – und nicht umgekehrt. Das Faktum der Dominanz der außeragrarisches Wirtschaft im ländlichen Raum kann etwa auch durch das Datenmaterial der Statistik Austria belegt werden. Das Südburgenland (auf Basis NUTS-3) steht hier als Beispiel für einen strukturschwachen, peripheren und von der Landwirtschaft geprägten ländlichen Raum in Österreich. Dieses Beispiel wird in Relation zu Gesamtösterreich (also einschließlich aller städtisch geprägten Räume) gestellt und zwar hinsichtlich der Ausprägung zweier wichtiger, die jeweilige wirtschaftliche Situation charakterisierender Eckdaten: Erwerbstätige bzw. Bruttowertschöpfung nach Wirtschaftssektoren (Tabellen 1 und 2).

⁴ Sixtus Lanner: Zukunftstrends im ländlichen Raum. In: Zeitschrift für Kulturtechnik und Landesentwicklung, Heft 3/2000

**Tabelle 1:
Erwerbstätige nach Wirtschaftssektoren (2006)**

Wirtschaftssektor	Südburgenland	Österreich
I. Sektor	15%	6%
II. Sektor	25%	24%
III. Sektor	60%	70%

**Tabelle 2:
Bruttowertschöpfung nach Wirtschaftssektoren (2006)**

Wirtschaftssektor	Südburgenland	Österreich
I. Sektor	3,6%	1,7%
II. Sektor	30,0%	30,2%
III. Sektor	66,4%	68,1%

Quelle: IRUB

Besonders schwer wiegt in der Beweisführung für die starke außeragrarisches Prägung der ländlichen Wirtschaft die Tatsache, dass selbst in den ländlich geprägten Regionen (auf Basis NUTS-3)⁵ österreichweit die Agrarquote nur mehr 14 % und der Anteil der Agrarwirtschaft an der regionalen Bruttowertschöpfung gar nur mehr 3,9 % beträgt. Dieser Befund führt zu folgender Schlussfolgerung: In Anbetracht der Tatsache, dass die Entwicklung des ländlichen Raums von außeragrarisches Rahmensetzungen und Weichenstellungen dominiert wird, erscheint es strategisch wichtig, die Landwirtschaft als integrativen Bestandteil einer Ökonomie des ländlichen Raums zu begreifen, bei der (derzeit) „viele Produktionsaktivitäten nicht mehr an die spezifischen Ressourcen dieses Raumtyps gebunden sind“.⁶

Mythos Nr. 3: Der ländliche Raum = ein homogener Raumtyp

Der Entwicklungsverlauf ländlicher Gebiete ist also keineswegs mit dem Entwicklungsverlauf der Landwirtschaft gleichzusetzen. Dies bedingt, dass man sich auf umfassende Weise diesem Raumtyp annähern muss. Um dabei den Überblick bei hoher Komplexität zu wahren, ist es

⁵ Folgende „urbanisierte“ NUTS-3-Regionen wurden wesensgemäß ausgeschieden: St. Pölten, Wiener Umland – Nordteil, Wiener Umland – Südteil, Wien, Klagenfurt-Villach, Graz, östliche Obersteiermark, Linz-Wels, Steyr-Kirchdorf, Salzburg und Umgebung sowie Innsbruck

⁶ Siegfried Bauer: Gesellschaftliche Funktionen ländlicher Räume. In: Winfried von Urf/Heinz Ahrens Eckhart Neander (Hg.): Landbewirtschaftung und nachhaltige Entwicklung ländlicher Räume. In: Forschungs- und Sitzungsberichte der Akademie für Raumforschung und Landesplanung (ARL), Hannover 2002

zweckmäßig, sich des gedanklichen Konstrukts der „Multifunktionalität ländlicher Räume“ zu bedienen. Hier bietet sich die Kategorisierung nach Siegfried Bauer an.⁷ Danach erfüllen ländliche Räume regelmäßig folgende Aufgaben:

- ◆ Produktions- und Versorgungsfunktion
- ◆ Wirtschaftskraftfunktion (Schaffung von Arbeit und Einkommen)
- ◆ Bildungs- und Kulturträgerfunktion
- ◆ Siedlungs- und Wohnfunktion
- ◆ Sozialleistungsfunktion
- ◆ Freizeit- und Erholungsfunktion
- ◆ Entsorgungsfunktion
- ◆ Ökologische Funktionen

Die solcherart ganzheitliche Annäherung an ländliche Gebiete macht eines sehr deutlich: Es gibt nicht „den“ ländlichen Raum, da es sich keineswegs um eine homogene räumliche Kategorie handelt. Viel mehr legt eine integrative Sicht offen, dass es sich bei ländlichen Räumen um in ihren Entwicklungsverläufen relativ stark voneinander abweichende Raumtypen handelt. Wobei je nach Raumtyp eine unterschiedliche Kombination von Raumfunktionen dominiert, die die Charakteristik des jeweiligen Raumtyps ausmachen.

Vermutlich aufgrund der Tatsache, dass die Diskussion um die Zukunft ländlicher Gebiete nach wie vor sehr stark von Seiten der Landwirtschaft dominiert wird, gibt es derzeit noch keine autorisierte systematische Typisierung ländlicher Räume für Österreich, die sich aus der integrativen Sicht ableitet. Aufgrund der Erkenntnisse aus zwei Forschungsprojekten⁸, an der die Autorin mitgewirkt hat, drängt sich für Österreich folgende Gliederung des ländlichen Raums aus wissenschaftlicher Sicht auf:

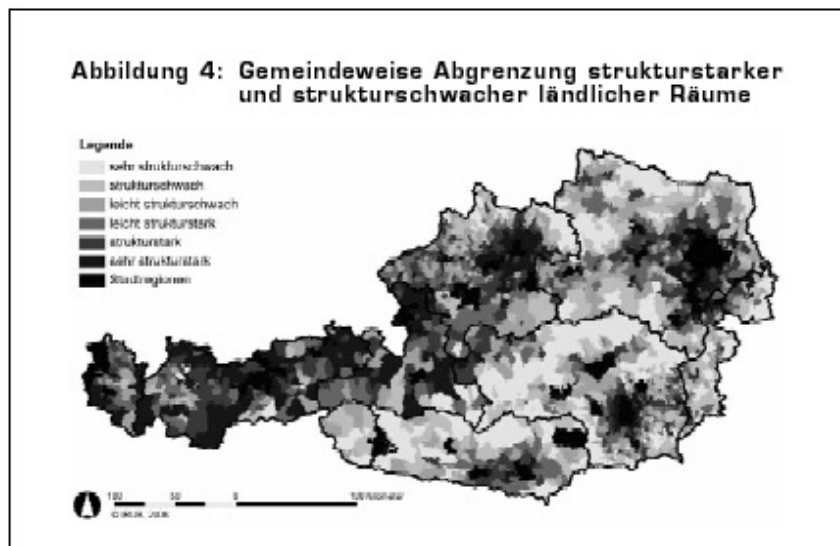
- ◆ Periurbane ländliche Räume
- ◆ Ländliche Räume im Umfeld überregionaler Verkehrsachsen
- ◆ Touristisch geprägte ländliche Räume

⁷ Ebd.

⁸ Gerd Sammer/Michael Meschik/Dagmar Meth/Gerlind Weber/Thomas Kofler/Helga Wagner: *Mobilitätsanforderungen im strukturschwachen ländlichen Raum als Folge des Strukturwandels*, Wien 2000; und Gerlind Weber/Walter Seher/ Kim Meyer-Cech/Tatjana Fischer: *Stärken, Schwächen und Potenziale des ländlichen Raumes sowie Anliegen der ländlichen Bevölkerung*. Studie im Auftrag des Forums Land Wien, Wien 2003

- ◆ Periphere ländliche Räume in inneralpiner Lage
- ◆ Periphere ländliche Räume entlang der Grenzen zum ehemaligen Eisernen Vorhang

Interessanterweise ist dieser – im Sinne der Multifunktionalität ländlicher Räume thematisch ausgeweitete, aber räumlich stärker fokussierte – Blickwinkel selbst für die Landwirtschaft zweckmäßiger als der thematisch sektorale, auf die Landwirtschaft fixierte Ansatz – bei dem aber insgesamt für „den“ ländlichen Raum gedacht und gesprochen wird. Denn die Landwirtschaft wird sich künftig nur dort gut halten können, wo sie sich in ihrem Leistungsangebot an die Herausforderungen, die sich im Besonderen für den jeweiligen Raumtyp abzeichnen, anpassen kann.⁹



Quelle: IRUB

Mythos Nr. 4: ländlicher Raum = strukturschwach

Eine nicht aus dem Blickwinkel der Landwirtschaft vorgenommene Typisierung ländlicher Räume verweist natürlich die Behauptung, die generell den ländlichen Raum als strukturschwachen Raum beklagt, sofort in das Reich der Mythen und Legenden. Dies ist schlichtweg eine Zweckbehauptung, um möglichst viel Fördergeld zu lukrieren. Sie deckt sich mit der Wirklichkeit jedoch nur teilweise: Insbesondere die periurbanen Gebiete, die Gebiete im

⁹ Gerlind Weber/Walter Seher: Raumtypenspezifische Chancen für die Landwirtschaft. In: DISP, Heft 3/2006 und Regionalpolitik, Club Niederösterreich, Heft 7/2009

Umfeld überregionaler Verkehrsachsen und die zweisaisonalen Tourismusgebiete sind strukturstarke bzw. sehr strukturstarke ländliche Räume. Hingegen sind die ländlichen Räume in inneralpiner Lage und jene entlang den Grenzen zum ehemaligen Eisernen Vorhang „traditionell“ als strukturschwach einzustufen.

Abgesehen davon, dass es einfach nicht zutreffend ist, den ländlichen Raum in Österreich insgesamt als ökonomisch nachhinkendes Gebiet darzustellen, so ist doch darüber hinaus der damit eingenommene Blickwinkel ein fataler: Es ist förmlich zu einem Ritual in der Politik geworden, den ländlichen Raum pauschal als möglichst bedürftig und problembehaftet zu präsentieren. Dementsprechend wird viel Energie auf das Aufspüren und das Herauskehren der Schwächen eines so in der Realität nicht vorhandenen Raumtyps verwendet, statt von vornherein die Entwicklungsstrategien potenzialorientiert anzulegen. In diesem Zusammenhang gewinnt die Feststellung von Sixtus Lanner an Bedeutung, wenn er sagt: „Erfolgreiche Unternehmer konzentrieren sich nicht auf ihre Probleme, sondern halten nach neuen Chancen Ausschau.“¹⁰ Per Analogie muss das auch für die Politik für den ländlichen Raum gelten. Statt ständig auf die Mehrung des Fördervolumens zu schießen, wäre es wichtig, sich abzeichnende Chancen als Ausgangspunkt für eine gesamteinheitliche und innovative Wirtschaftsstrategie für ländliche Räume zu entwickeln. So gilt es hervorstreichen, dass insbesondere die großen Fragen unserer Zeit – wie die Anpassung an den Klimawandel und die Bekämpfung des Klimawandels, die Meisterung der Energiewende, die Substitution der fossilbasierten durch eine auf nachwachsende Rohstoffe fußende Industrieproduktion, der Umbau der neoliberalen, finanzgetriebenen Wirtschaft zu einem tätigen, nachhaltigen, in Teilen wieder regionalorientierten Wirtschaften, ein steigendes Gesundheitsbewusstsein etc. – die Flächenpotenziale des ländlichen Raums in den Mittelpunkt sozioökonomischen Interesses treten lässt. Die sehr gute Ausgangsposition dieses Raumtyps für die Zukunft steht prinzipiell außer Zweifel. Ob sie tatsächlich genutzt werden kann, wird entscheidend davon abhängen, ob es gelingt, diese Potenziale vor Ort zu heben und zu binden.

¹⁰ Sixtus Lanner: Zukunftstrends im ländlichen Raum

Mythos Nr. 5: Land = Herz, Stadt = Hirn

Vielfach werden mit dem ländlichen Raum Klischees bedient, die ihn als „naturnah“, „bodenständig“ oder „urproduktiv“ sehen und dementsprechend wird sein Image als Produktionsraum der Landwirtschaft und als Erholungsraum konsequent gepflegt. Damit wird aber auch die symbolische Arbeitsteilung zwischen Stadt und Land gefestigt, die im Land das „Herz“ und in der Stadt das „Hirn“ der Republik erkennen will.

Tatsache ist aber, dass damit ein Mythos bedient wird, in dem sich die Hoffnungsträger der Wissensgesellschaft, nämlich die junge, gut ausgebildete Landbevölkerung oft nicht (mehr) entsprechend wiederfinden können. Diese kehrt in Scharen dem ländlichen Raum den Rücken. So ist es durchaus üblich, dass gerade in strukturschwachen ländlichen Gebieten etwa drei Viertel¹¹ eines Maturajahrgangs abwandern. Die jungen Menschen wissen, dass Arbeitsplätze mit hohen Zukunftschancen in den Städten oder überhaupt in anderen Weltregionen zu finden sind. Dort können ihre Begabung, ihre Kreativität, ihre Bildung und ihr Drang, „nach oben“ zu kommen in Wohlstand und Lebensqualität umgesetzt werden. Die Folge ist, „dass das Bildungsniveau auf dem Lande tendenziell niedrig (ist)“¹², was in einer Wissensgesellschaft ein großes regionales Handicap darstellt. Wichtig wäre es daher, ein Image für die ländlichen Räume zu prägen, von dem sich insbesondere auch die jungen Menschen angesprochen fühlen. So spricht beispielsweise Richard Florida von „Talenten, Technologie und Toleranz“.¹³ Denn insgesamt muss es auch auf dem Land das Ziel sein, „jene kritische Masse an Kreativen (zu sammeln), die aus Ideen Produkte machen, die mit neuen Technologien neue Jobs schaffen, wodurch wiederum neue Talente angelockt werden“.¹⁴ Eine verlockende Vision oder ein neuer Mythos?

¹¹ Rosemarie Fuchshofer et al: Heidi wohnt hier nicht mehr, Endbericht 2002

¹² Reiner Klingholz: Antizipation und Innovation sind angesagt – aber wie? Abstract zu einem Referat anlässlich der 11. Münchner Tage der Bodenordnung und Landentwicklung 2009

¹³ Richard L Florida: The rise of the creative class and how it transforming work, leisure, community and everyday life, Basic Books 2002

¹⁴ Reiner Klingholz: Antizipation und Innovation sind angesagt – aber wie?



Autorin:

O.Univ.-Prof. DI Dr. Gerlind Weber
Department für Raum
H85500 Institut für Raumplanung, ländliche Neuordnung
Universität für Bodenkultur
Peter-Jordan-Straße 82
1190 Wien
Tel. (+43)1/47654-5352
E-Mail: gerlind.weber@boku.ac.at

Dieser Artikel basiert auf Beiträgen der Tagung „Ländlicher Raum – Zukunft durch Vernetzung“ am 25. März 2009 und ist auch in der Agrarischen Rundschau, Heft 6/2009, erschienen. Das Heft kann unter aboservice@agrarverlag.at bestellt werden.